

## Erfahrungsbericht National Model United Nations von Vera Schuhbauer

Wer einmal die Möglichkeit hat in dem großen Versammlungssaal der Vereinten Nationen zu sitzen, der wird das Gefühl dabei so schnell nicht vergessen. Die Farben sind in grün, hellblau und ocker gehalten. Die Decke ist wie eine Kuppel. Vorn am Rednerpult prangt das Emblem der Vereinten Nationen: Die Weltkugel umrahmt von zwei Olivenzweigen. Man versucht die Stimmung aufzusaugen, die Studierenden um einen herum sind total aus dem Häuschen, überall blitzen sie herum mit ihren Digital Kameras. Wir natürlich mittendrin. Die meisten der Studierenden sind US-Amerikaner, doch zwischendurch Delegationen aus Deutschland, Italien, Kanada und der Schweiz. Was uns verbindet sind die letzten vier Tage knallharte Konferenztage und nicht zu vergessen das letzte halbe Jahr Vorbereitung auf genau diese Konferenz. Und für jeden einzelnen von uns ist dieser letzte Tag der Abschlusszeremonie in der GA-Plenary im Headquarter der Vereinten Nationen der Moment auf den wir hingearbeitet haben und er wird sich in unserem Gedächtnis festigen und uns so schnell nicht wieder loslassen. Ich staune und betrachte die Holzvertäfelung aus dem letzten Jahrhundert an den Wänden. Fragen gehen mir, wahrscheinlich nicht nur mir, durch den Kopf. Hier, genau hier, werden wirklich alle Entscheidungen von der Weltgemeinschaft für die Weltgemeinschaft getroffen. Aber spielen diese Entscheidungen eigentlich eine Rolle? Wenn die Vereinten Nationen mehr Macht hätten, ihre Entscheidungen und Resolutionen durchzusetzen, könnte der Weltfrieden dann wirklich langfristig gesichert sein? Ist es wirklich möglich alle Interessen von Einzelstaaten zu vereinen und wenn ja, was ist der Preis?

Ich habe im letzten Semester viel über diese Organisation gelernt. Sie gefällt mir, manchmal enttäuscht sie mich, manchmal bin ich wütend auf sie und möchte ihr den Hals umdrehen, doch die meiste Zeit bin ich einfach froh, dass es sie gibt. Denn was wären wir ohne sie? Diese kleine Friedenstaube, die uns stets daran ermahnt, dass wir alle gleich sind und die selben Rechte haben müssen, dass Kinder nicht ausgebeutet werden dürfen und keinen Hunger leiden sollen, dass allen Menschen Bildung zusteht und Frauen dieselben Rechte haben wie Männer. Klar, das weiß ja jeder. Aber bei der Simulation geht es um mehr. Es geht darum sich einzufühlen in eine andere politische und gesellschaftliche Situation. Und bei den 192 Mitgliedstaaten der UN, kann diese doch sehr variieren. Es geht auch darum die Interessen, des Landes das man vertritt, auf diplomatischer Ebene durchzusetzen und diese Ebene darf nicht verlassen werden. Auch dann nicht, wenn der Abgeordnete von der iranischen Delegation es verweigert einem die Hand zu geben, nur weil man eine Frau ist. *Stay in character*. Um diese Diplomatie zu wahren, sind wir auf den Konferenzen alle verkleidet, *western business style*, heißt es dann, Anzug, Strumpfhosen, High-heels und Krawatten. Aber nicht zu kurz das Röckchen! Mein Komiteepartner hat gesagt, sobald er in seinen Anzug schlüpft und den Konferenzraum betritt, fällt die Furcht von ihm ab und er geht auf die unbekannteren Studierenden zu und textet sie einfach so lange dicht, bis sie auch das glauben, was wir durchsetzen wollen. Aber was will man eigentlich durchsetzen, wenn man nur ein kleines Land ist. Wenn man nicht so viel Macht hat in den Machtstrukturen der Welt. Wenn die African Union einen noch im letzten Jahr rausgeworfen hatte, weil der letzte Putsch alles ein bisschen durcheinander gebracht hat. Wenn die islamischen Brüder auch nicht mehr so dicke sind, weil Israel kürzlich noch seine Botschaft in der Hauptstadt hatte. Mit wem soll man da eigentlich reden? Tja, darüber macht man sich vorher besser Gedanken. Nicht umsonst gilt es für jede Delegation für die jeweiligen Komitees Positions Papiere zu schreiben und vorher bei NMUN einzureichen. (Und wenn man so gut ist, wie wir, dann erhält man dafür eine Auszeichnung bei der Abschlusszeremonie!) Und wenn man sich dann also über seine Position im Klaren ist und man ungefähr weiß, wer seine Partner sind, dann versucht man seine Interessen in gemeinschaftlicher Arbeit mit anderen Landesvertretungen zu Papier zu bringen, damit es dann als *Draft Resolution* von allen Mitgliedstaaten verabschiedet werden kann. Und damit dies geschehen kann, versucht man so viele Freunde wie möglich zu finden und darum hält man Reden. Da kann man auch ganz schön ins Schwitzen geraten, so bei bis zu 300 Leuten im Komitee.

Die Konferenz in New York war das Sahnehäubchen, das i-Tüpfelchen, die Belohnung unserer Vorbereitung. Es hat Spaß gemacht. Ich kann es nur jedem empfehlen, der sich für internationale Politik interessiert, Ideale auch mal hinterfragt und gern seinen Blickwinkel verändert.